



Hör auf dein Herz

Lina & Ben

Leseprobe Kapitel 1-3

Verlag: Angelwing Verlag

Veröffentlichung: Februar 2019

Stand: 03.02.2019

Kapitel 1

„Ihr nervt mit eurem Pärchenkram! Das ist wirklich der längste One-Night-Stand aller Zeiten.“

Sophies Reaktion darauf, dass ich den Abend lieber mit Ben verbringe, statt mit ihr in den neuen Club zu gehen.

Sie ist die verrückteste Person, die ich kenne. Bei ihr ist einfach alles möglich. Sie macht Dinge, auf die ich niemals kommen würde und für die ich wohl nie den Mut hätte, mit einer Leichtigkeit, als würde man sich lediglich die Schuhe zubinden.

Seit wir uns kennen, schleift sie mich ständig zu irgendwelchen Kursen und Events mit. Wir waren beispielsweise gemeinsam beim Griechisch lernen im Wochenendschnellkurs, bei einem veganen Kochkurs, in einem Häkelkurs auf Mallorca und bei einer Blutspendenaktion für Akademiker. Als sie jedoch eines Tages ein Sex-Yoga-Seminar vorschlug, war mir das wirklich zu skurril, und ich lehnte dankend ab. Sie nannte mich *Spießer*, ging ohne mich zu diesem Kurs und kam quasi erleuchtet zurück. Sie meinte, sie hätte zu einem ganz neuen Teil ihrer Weiblichkeit gefunden. Oder so was in der Art.

Ja, es stimmt, mein Leben wäre ohne Sophie um einiges langweiliger. Insgeheim bin ich froh, dass sie mich zu solchen Sachen überredet.

Denn mit ihr kann einfach alles passieren. Einmal wollten wir lediglich fürs Abendessen einkaufen, da lernten wir - also Sophie - zwei gut aussehende Männer kennen. Sie luden uns spontan zu deren Hausparty ein, die sich als recht dekadent herausstellte und auf einem beachtlichen Anwesen im Münchner Süden stattfand. Sophie blieb über Nacht dort, weil sie sich ein wenig in den Besitzer des Hauses verguckt hatte, der im Übrigen gar nicht der wahre Besitzer war, wie sich am nächsten Morgen zeigte, als seine Mutter an die Zimmertür klopfte, um ihren Jungen daran zu erinnern, nicht zu spät zum Fußballtraining zu kommen. Sophie ergriff daraufhin so schnell wie möglich die Flucht und wir sahen die Jungs nie wieder.

Mein Handy klingelt und reißt mich aus meinen Gedanken. Auf dem Display erscheint ein Bild von Ben. Es ist ein Schnappschuss von einem seiner Firmenevents. Ich hatte ihm ursprünglich absagen müssen, konnte dann aber doch eher von der Arbeit weg. Als er mich kommen sah, begannen seine blauen Augen zu strahlen. Sein Lächeln wurde immer breiter und die Grübchen erschienen, in die ich mich gleich am Anfang verliebt habe.

Noch heute kriege ich ein Flimmern im Bauch, wenn er mir zuzwinkert. Ja, ich liebe ihn. Das ist sicher, auch wenn ich es ihm bisher noch nicht gesagt habe.

Wir sind die meiste Zeit sehr glücklich, manchmal sogar so verliebt wie am ersten Tag. Leider sehen wir uns nicht so oft, wie ich es mir wünschen würde. Er ist viel geschäftlich unterwegs, sodass wir uns oft noch nicht einmal am Wochenende sehen. Er ist Unternehmensberater bei einer großen Consulting-Firma. Angeblich steht er kurz vor einer Beförderung, weshalb er gerade jedes Projekt annimmt, das er bekommen kann, um seinen Chef zu beeindrucken.

Ben klingt etwas müde, als ich den Anruf entgegennehme. „Hey, Schatz! Ich bin im Büro und habe noch einiges an Arbeit vor mir, aber ich würde dich in zwei Stunden abholen kommen. Passt das für dich?“

„Klar, dann fange ich schon mal an, mich fertigzumachen. Du weißt ja, wie lange ich immer brauche.“

„Und dabei hast du das überhaupt nicht nötig, Lina. Das habe ich dir schon so oft gesagt.“

„Ach, du Charmeur. Sieh zu, dass du nicht mehr so viel arbeitest, es ist Freitag“, erinnere ich ihn.

„Mein Chef kennt leider kein Wochenende.“ Er atmet hörbar aus. „Süße, ich muss Schluss machen, aber ich freue mich auf dich. Und ich habe eine Überraschung für dich. Also bis nachher.“

Während ich meinen Kleiderschrank nach einem Outfit für den heutigen Abend durchsuche, kommen mir Sophies Worte wieder in den Sinn.

Wir sind sehr verschieden, aber sind trotzdem schon seit Jahren befreundet. In der Schulzeit waren Sophie und ich unzertrennlich. Allerdings waren wir öfter bei mir zu Hause als bei ihr. Ihre Eltern konnten mich von Anfang an nicht ausstehen. Sie glaubten, ich hätte einen schlechten Einfluss auf ihre Tochter. Ja, genau, *ich. Auf sie*. Schon klar.

Sophie wurde liebevoll, aber auch streng erzogen. Ihre Eltern sind sehr traditionell und außerordentlich auf Etikette bedacht. Ihr Vater besitzt eine eigene Anwaltskanzlei, in der Sophies Mutter als Anwaltsgehilfin arbeitet. Die beiden sehen sich also 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche und sind offensichtlich immer noch glücklich miteinander.

Ihr Bruder ist ein paar Jahre älter als sie und lebt das Leben des perfekten Sohnes: Er arbeitet seit über zehn Jahren bei derselben Bank, ist verheiratet und Kind Nummer zwei ist bereits unterwegs.

Für Sophie hatten sich ihre Eltern ähnliches vorgestellt. Am liebsten sollte sie Jura studieren und später in der Kanzlei ihres Vaters arbeiten.

Demzufolge kommt alles, was bei Sophie anders läuft als für sie vorgesehen, natürlich nicht von ihr, sondern von mir. Ja, ganz genau: durch *meinen* schlechten Einfluss. Für sie war es sehr bequem, weshalb sie mir früher immer für alles die Schuld gegeben hat. Sie hat den Unterricht geschwänzt, natürlich habe ich sie dazu angestiftet. Ihr erster Joint? Der gehörte eigentlich mir. Die vermasselte Klausur? Meine Schuld, weil ich sie am Abend vorher auf eine Party mitgenommen hatte.

Bei meiner Mutter war es dagegen genau umgekehrt: Kam ich mit Sophie nach Hause, um meiner Mutter etwas zu beichten, ging sie generell davon aus, dass die Sache nicht mein Einfall gewesen war, und gratulierte ihr für ihre *coole Aktion*.

Sophie und ich albern oft herum, dass wir nach der Geburt im Krankenhaus vertauscht wurden, weil unsere Eltern exakt umgekehrt wunderbar zu uns passen würden.

Wir wurden am selben Tag im gleichen Krankenhaus in Berlin geboren. Ihre Familie lebte in der Hauptstadt, bis ihr Vater in München seine eigene Kanzlei eröffnete, um wohlhabendere Klienten zu gewinnen. Meine Mutter war lediglich für ein Wochenende zu Besuch bei einer Freundin in Berlin. Da der Geburtstermin laut Frauenärztin erst drei Wochen später berechnet war, sah meine Mutter nicht ein, weshalb sie ihr bewegtes Leben bereits vor meiner Geburt einschränken sollte.

So kreuzten sich unsere Wege schon sehr früh, natürlich ohne dass wir damals auch nur etwas davon geahnt hätten.

Erst einige Jahre später begegneten wir uns wieder, als Sophie in meine Klasse kam. Sie wurde am Anfang des Schuljahres neben mich gesetzt und beschloss, dass wir ab sofort beste Freundinnen sein sollten. Ich hatte dagegen wirklich nichts einzuwenden, denn ich hatte es bis dahin noch nicht geschafft, richtige Freunde zu finden.

Mama und ich sind oft umgezogen, als ich klein war, weshalb ich nie enge Freundschaften schließen konnte. Dann zogen wir nach München, weil Mama eine größere Veränderung in ihrem Leben brauchte. Natürlich dachte ich auch wieder, es sei nur von kurzer Dauer, weshalb ich gar nicht erst versuchte, mich mit den anderen Schülern in meiner Klasse anzufreunden.

Nachdem ich mich endlich für ein Kleid entschieden habe, versuche ich, meine Haare zu bändigen. Ich habe Naturlocken, wofür wahrscheinlich jede andere Frau einen Mord begehen würde. Nur ich nicht. Meine Haare machen einfach immer, was sie wollen. Liegen sie auf der einen Seite in einer perfekten Welle nach innen, drehen sie sich auf der anderen Seite garantiert nach außen. Wenn ich sie nicht mit dem Glätteisen in Form bringe, bekomme ich sie gar nicht unter Kontrolle. Aber heute lasse ich sie ungestylt, denn Ben liebt meine dunkelblonde Mähne.

Während ich mich schminke, denke ich an die Überraschung, die Ben vorhin am Telefon erwähnt hat. Was könnte das nur sein?

Ben holt mich mit seinem Wagen ab. Er trägt das dunkelblaue Hemd, das ihm so gut steht, und sieht damit wirklich zum Anbeißen aus. Er läuft um den Wagen herum, um mir die Beifahrertür zu öffnen. Er küsst mich und sagt mir, wie wunderschön ich bin. Dann erinnert er mich daran, dass er eine Überraschung für mich hat. Wir setzen uns ins Auto, und er nimmt eine kleine Schachtel vom Rücksitz. „Für dich, weil ich dich so sehr liebe.“ Ich öffne die Schatulle, und zum Vorschein kommen die kleinen funkelnden Ohrringe, die ich mir neulich im Internet angeschaut habe. Ich probiere sie an und betrachte mich im Rückspiegel. Ich falle ihm um den Hals. „Danke, die sind so toll.“ Er küsst mich, und ich sehe in seinen Augen, dass er überlegt, ob wir doch lieber zu Hause bleiben sollten.

Ja, das wäre schön. Aber das war leider nur einer meiner Tagträume.

Inzwischen bin ich mit dem Schminken fertig und drehe mich vor dem Spiegel. Ich muss zugeben, dass mir das neue Kleid steht. Normalerweise trage ich keine Kleider oder Röcke – Hosen sind viel bequemer. Aber heute will ich schick aussehen.

Es klingelt an der Wohnungstür. Ich greife nach meiner Handtasche und öffne dem Besucher. Vor der Tür stoße ich mit einem Mann in Uniform zusammen. Er hält ein großes, rechteckiges Paket in den Händen und streckt es mir entgegen.

„Lina Nowak?“

Seltsam. Ich erwarte gar keine Zustellung. „Ja, das bin ich.“

„Gut, dann unterschreiben Sie bitte hier.“

Er hält mir ein Smartphone entgegen, auf dem ich mit einem Stift unterschreibe. Dann übergibt er mir das sperrige Paket und läuft die Stufen wieder hinunter.

Verwundert nehme ich die große Postsendung mit in meine Wohnung. Als Absender steht ein Blumenversand drauf. Oh, wow! Die sind bestimmt von Ben. Schnell öffne ich den Karton und zum Vorschein kommt ein bunter Strauß voller Tulpen. Vorsichtig nehme ich ihn aus dem Karton und laufe in die Küche. Mit einem Messer kürze ich die Stiele um ein kleines Stück, fülle Wasser in eine Vase und stelle die Blumen hinein. Behutsam streichle ich an einer Tulpe hinauf, und betrachte, wie der Stiel in die Blüte übergeht. Dann laufe ich zurück in den Flur und schaue im Karton nach einer Karte. Aber es gibt keine.

Es klingelt erneut. Nun muss es aber Ben sein – er ist immer sehr pünktlich. Ich stelle die Vase mit den Blumen auf den Küchentisch und achte darauf, dass sie in der Sonne steht. Dann nehme ich wieder meine Handtasche, schließe die Wohnungstür ab und laufe zügig die Stufen hinunter.

Ben steht vor seinem Auto und wartet auf mich. Seine Augen fangen an zu strahlen, als er mich sieht. „Hallo, Schatz!“ Er pfeift und hebt die Augenbrauen. „Du solltest wirklich öfter Kleider tragen.“

Ich laufe ihm entgegen, schlinge die Arme um seinen Hals und küsse ihn. „Danke für die Blumen – die sind wirklich wunderschön!“

Mein Freund runzelt die Stirn. „Welche Blumen?“

„Na, die Tulpen, die du mir geschickt hast.“

„Was meinst du damit? Ich habe dir nichts geschickt.“

„Hm, komisch.“ Von wem könnten die sonst sein, wenn nicht von Ben?

„Hast du etwa einen heimlichen Verehrer?“ Ben pikst mich in die Seite.

Ich quietsche und schubse ihn weg. „Ja, klar. Haha.“ Als ich in den Wagen steige, komme ich ins Grübeln: Von wem sind die Tulpen? Und warum war keine Karte dabei? Wer verschickt denn Blumen ohne Absender? Habe ich wirklich einen heimlichen Verehrer? Wer könnte es sein?

Kapitel 2

Als ich mich anschnalle, erinnert Ben mich an die Überraschung. Ich gebe mich verwundert, freue mich aber insgeheim. Er greift nach etwas auf dem Rücksitz und hält mir dann einen Zettel vor die Nase.

„Ähm, was ist das?“, frage ich irritiert.

Seine Augen funkeln richtig vor Freude. „Schau mal genau drauf! Das ist der Auftrag, den ich seit Wochen bekommen will. Heute hat es endlich geklappt.“

Nun bin ich tatsächlich überrascht. Ich freue mich ja für ihn, aber irgendwie kann ich das gerade nicht so zeigen.

„Cool, oder?“ Ben küsst mich auf die Wange und tritt aufs Gas.

Auf dem Weg zur Party erzählt er ausführlich, wie er den Kunden von sich überzeugt hat, sodass dieser dann den Vertrag unterschrieben hat. Er klingt enthusiastisch und geht voll in seinem Job auf. Er berichtet von seinen wochenlangen Schwierigkeiten, den Kunden überhaupt telefonisch erreichen zu können. Dieser hat insgesamt vier Sekretärinnen, die Ben nur mit seinem umwerfenden Charme dazu bringen konnte, ihn endlich zu ihrem Chef durchzustellen. Gerade erzählt er eine Anekdote über den Hund des Mannes. Oder von dessen Kind. Ich weiß es nicht. Ich habe nicht richtig hingehört, weil in dem Moment auf meinem Handy eine Nachricht von meiner Mutter erscheint.

Hey Spätzchen, was machst du gerade?

Ich antworte ihr, dass ich mit Ben auf dem Weg zu einer Party bin.

Sie hat ihn bis jetzt noch nicht getroffen, bisher hat es sich einfach nicht ergeben. Ich habe ihr auch noch nicht erzählt, wie und wo ich Ben überhaupt kennengelernt habe, weil sie nicht so richtiges Interesse an meiner Beziehung zu ihm zeigt.

Das erste Mal habe ich ihn im Biergarten an der Isar gesehen. Ich war mit Sophie dort, um auf ihre bestandene Prüfung anzustoßen. Ein paar Tische weiter saßen ein paar Männer, die sich lautstark unterhielten und lachten, wodurch sie meine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Einer von ihnen war Ben. Und was soll ich sagen? Ich war schockverliebt. Er hatte das strahlendste Lächeln, das ich jemals gesehen habe. Diese blauen Augen, die einen aufmerksam und freudig ansehen, wenn man etwas erzählt, und die er immer ein wenig zukneift, wenn er einen Witz erzählt.

Eine ganze Weile habe ich immer wieder hinübergeschaut und Sophie zog mich schon damit auf, als die Männer plötzlich alle aufstanden und gingen. Ich war perplex und leicht panisch, wusste aber auch nicht, was ich tun sollte. Dann war er verschwunden, bevor mir etwas einfiel, um ihn aufzuhalten.

Ich wette, Sophie hätte es hinbekommen. Sobald sie jemanden sieht, an dem sie Interesse hat, stolziert sie einfach zu ihm und spricht ihn an oder gibt ihm ihre Nummer. Und die Typen melden sich immer. Wirklich immer. Ausnahmslos alle.

Tagelang ging mir der gut aussehende Typ mit den tollen Grübchen nicht aus dem Kopf, bis er eines Morgens plötzlich mit dem Fahrrad an mir vorbeifuhr, als ich gerade auf dem Weg zur Arbeit war. Ich sah ihm hinterher und konnte gerade noch das Logo auf seiner Sporttasche erkennen. Kaum im Büro

angekommen, suchte ich im Internet nach dem Logo, das mir bekannt vorkam. Ich fand heraus, dass es zu einer Fitnessstudiokette gehört, die fünf Studios in München hat. Meine weitere Recherche ergab, dass ich zwei davon ausschließen konnte, da es sich um Frauenstudios handelte. Ein weiteres schloss ich aufgrund des Standorts aus. Blieben also nur noch zwei übrig, die ich von diesem Tag an so oft wie möglich belagerte.

Ich konnte dort allerdings nicht ständig herumlungern, ohne mir merkwürdige Blicke einzuhandeln. Deshalb unterschrieb ich einen Mitgliedsvertrag, der mich eine ganze Stange Geld kostete. Ja, ich wollte Ben um jeden Preis wiedersehen. Von da an ging ich jeden Tag zu unterschiedlichen Zeiten in eines der beiden Studios. Leider ohne Erfolg. Meine Kondition verbesserte sich stetig, aber Ben traf ich nicht ein einziges Mal. Sophie machte sich beinahe täglich über mich lustig, weil ich so einer fixen Idee hinterherlief. Sie meinte, es würde genug andere Männer auf der Welt geben.

Nach sieben Wochen und vier Tagen gab ich auf. Es sollte einfach nicht sein. Ich überlegte zwar, zu dem weiter entfernten Studio zu fahren, aber Sophie redete es mir wieder aus.

Da ich ein Vermögen dafür ausgegeben und mich sowieso schon an das regelmäßige Training gewöhnt hatte, blieb ich schließlich dabei. Ich wechselte allerdings in eines der beiden Frauenstudios, weil die gemischten Studios mich mehr an eine Singlebörse erinnerten. Das Gute an der ganzen Sache war, dass ich dabei meine Freundin Maja in einem der Sportkurse kennenlernte.

Nachdem ich wochenlang versucht hatte, eine schicksalhafte Begegnung mit Ben zu erzwingen, stand er drei Monate später im Supermarkt vor mir an der Kasse. Ich beobachtete ihn dabei, wie er seine Sachen aufs Fließband legte. Als darauf noch eine einzelne Möhre folgte, konnte ich mir ein Lachen nicht verkneifen. Er drehte sich zu mir um und sah mich an. Ich wollte eine Entschuldigung murmeln. Dabei verschluckte ich mich jedoch und gab nur ein undeutliches Glucksen von mir. Schließlich zeigte ich auf sein einsames Möhrchen auf dem Band und da musste auch er lachen.

Später stellte sich heraus, dass er tatsächlich regelmäßig in einem der beiden Studios trainierte, die ich wochenlang observiert hatte. Jedoch hatte ich ihn nie getroffen, weil er zu der Zeit immer wieder geschäftlich im Ausland war und keine Zeit fürs Fitnessstudio hatte.

Dass ich ihm wochenlang aufgelauert hatte, habe ich ihm nie erzählt. Das ist mir zu peinlich.

Aber auch Ben hatte mich ein paar Wochen vor unserem offiziellen Kennenlernen bereits in seinem Lieblingscafé an der Münchner Freiheit gesehen. Doch bis er sich einen coolen Spruch überlegt hatte, um mich anzusprechen, war ich verschwunden.

Mein Handy piepst. Mama hat auf meine Nachricht geantwortet: *Dann viel Spaß bei der Party! Lass uns morgen telefonieren. Es gibt Neuigkeiten!*

Kurz macht mein Herz einen Aussetzer. Meine Mutter und Neuigkeiten? Das kann alles bedeuten. Bei ihr ist ständig etwas los. Wahrscheinlich zieht sie mit zwei Freundinnen zusammen, mit denen sie jetzt eine Beziehung hat. Oder sie hat eine Räucherstäbchen-Firma gegründet. Möglicherweise hat sie sich auch einen Esel gekauft oder ein Kind adoptiert. Wie gesagt, alles ist möglich.

Es war nicht leicht, als Kind mit ihren verrückten Ideen, Vorstellungen und Stimmungsschwankungen zurechtzukommen. Sie liebt mich sehr, das weiß ich. Aber sie war, glaube ich, noch nicht bereit, ein Kind zu bekommen und zu erziehen. Sie war zu rastlos und zu spontan, um ein gesichertes und angemessenes Umfeld für eine Tochter zu schaffen.

Wann immer ich meine Mama gefragt habe, wer eigentlich mein Vater sei, antwortete sie: „Ich habe in der Zeit viel rumexperimentiert und war oft auf Reisen. Es könnte praktisch jeder von denen gewesen sein.“ Mein Vater könnte also ein in Afrika lebender Buschmann, ein Geschäftsmann aus New York, ein irischer Schafshüter oder ein Pirat gewesen sein. Wunderbar.

Ich antworte meiner Mutter, dass sie mir lieber gleich schreiben soll, was passiert ist. Ich kann unmöglich bis morgen warten, damit ich erfahre, dass sie ihren Job hingeschmissen hat, weil sie jetzt Nonne in einem Kloster werden will.

Meine Mama nennt sich übrigens seit einigen Jahren *Joy*. Eigentlich heißt sie Beate, aber den Namen findet sie langweilig und spießig, also nicht zu ihr passend. Sie hat sogar ihren Namen auf ihrem Personalausweis überklebt, weswegen sie schon zweimal bei einer Routineuntersuchung ihres Autos Ärger mit der Polizei hatte. Trotzdem bewundere ich sie in gewisser Weise. Wenn sie sich etwas in den Kopf setzt, dann zieht sie es auch durch, egal wie verrückt es sich für andere anhört.

Und getreu ihres Namens nimmt sie im Leben alles mit, was Spaß macht. Was allerdings auch einen hohen Verschleiß an Männern mit einschließt. Sie lässt sich nie auf etwas Festes ein, weil ihr ihre Freiheit wichtiger als jeder Mann ist. Sie empfindet Beziehungen als einen Klotz am Bein. Sie sagt, dann hätte man jemanden, an den man denken und um den man sich kümmern und den man bei allem mit einplanen müsste. Ich frage mich, was das über ihre Rolle als Mutter aussagt.

Stets hat sie mir eingetrichtert, ich solle niemanden zu nah an mich heranlassen. Es erspare mir eine Menge Schmerz und Enttäuschung. Außerdem könnte man jederzeit machen, was immer man will, ohne Rücksicht auf jemand anderen nehmen zu müssen. Ihr ist es unheimlich wichtig, dass ich immer selbstständig bin und mich nicht von einem Mann abhängig mache. Sie hält Beziehungen generell für eine sinnlose Erfindung und die Ehe für eine unnatürliche Institution und gegen die menschliche Natur.

In dieser Sache ist Sophie genauso wie meine Mutter: Sie hat nie lange genug denselben Freund, als dass ich mir überhaupt seinen Namen merken könnte.

Einmal schleppte sie so einen Typen mit zu einer Party, den sie tatsächlich erst zehn Minuten vorher in der U-Bahn kennengelernt hatte. Sie meinte, sie habe sich auf den ersten Blick in ihn verliebt. Am nächsten Morgen hatte sie sich schon wieder entliebt, da sie ihn noch vor dem Frühstück aus ihrer Wohnung warf.

Aus diesem Grund kann Sophie überhaupt nicht verstehen, warum ich noch immer mit Ben zusammen bin. Sie nimmt unsere Beziehung nicht ernst. Sie war bis jetzt noch nicht bereit, ihn überhaupt kennenzulernen. Sie hasst ihn quasi, ohne ihn je gesehen zu haben. Und sie nennt ihn hartnäckig *Benjamin*, obwohl ich ihr schon gefühlte 1.000 Mal gesagt habe, dass er so nicht heißt.

Als mein Handy piept, werde ich aus meinen Gedanken gerissen. Ben hat es inzwischen aufgegeben, mir von seinem Tag zu erzählen. Bestimmt hat er gemerkt, dass ich nicht richtig bei der Sache bin.

„Du, Schatz, Maja schreibt, dass sie einen blöden Tag hatte. Können wir sie vielleicht zu der Party mitnehmen?“

Er lächelt mich an. „Klar, gerne. Maja ist lustig. Sie passt bestimmt gut in die Runde. Sie wohnt eh auf dem Weg, oder? Wir könnten sie also gleich einsammeln, wenn ihr das nicht zu spontan ist.“

Hach, mein Ben. Er ist so locker in solchen Sachen. Ich lehne mich zu ihm rüber und küsse seine Wange. Er setzt grinsend den Blinker, um zu Majas Wohnung abzubiegen.

Maja ist wie eine kleine Schwester für mich. Wir haben uns bei einem Zumba-Kurs im Fitnessstudio kennengelernt. Ich stand ganz hinten in der Halle, um möglichst wenig aufzufallen, da ich zum ersten Mal in diesem Kurs war. Am Anfang lief es auch ganz gut. Der Rhythmus der Musik gefiel mir, doch nach der ersten Viertelstunde war ich aus der Puste und musste eine Pause machen. Mein Kopf brummte von den angeblich super leichten Schrittkombinationen. Dabei hatte ich mich vorher extra erkundigt, ob der Kurs auch für Anfänger geeignet sei. Wahrscheinlich war er das für jene, die in Brasilien geboren worden waren und den Rhythmus schon mit der Muttermilch aufgenommen haben.

Zumba ist für mich ziemlich exotisch, weshalb ich über meinen Schatten springen und es ausprobieren wollte. Sophie hat mich ausgelacht, als ich ihr begeistert von der Idee erzählte. Für sie ist Zumba genauso exotisch wie Sprudelwasser.

Ich stand, langsam an meiner Intelligenz zweifelnd, in der letzten Reihe des Kurses und sah mich um. Alle anderen schienen eine perfekte, synchrone Einheit zu bilden. Gerade als die Trainerin mit ihrem Hintern wackelte und mit einem wunderschönen Akzent „Weiter so, Ladys, immer schön die Chüften beweegään!“ rief, entdeckte ich Maja, die ebenso verwirrt aussah, wie ich mich fühlte, in der Ecke. Ich sah ihr zu, wie sie einen Schluck aus ihrer Trinkflasche nahm und auf ihre Uhr schaute. Dann blickte sie zu mir herüber. Wir grinsten uns an und schlichen gemeinsam aus dem Kurs. Zwanzig Minuten später saßen wir in einem Café um die Ecke und erzählten uns unser halbes Leben.

Ben biegt in die kleine Straße ein, in der Maja wohnt. Ich will gerade Maja schreiben, dass wir vor ihrem Haus stehen und sie herunterkommen kann, da bekomme ich eine Antwort von meiner Mutter.

Eigentlich wollte ich es dir persönlich sagen, aaaaaber: Jimmy und ich werden heiraten!

Kapitel 3

„Was?“

Neben mir zuckt Ben zusammen. „Was ist los, Schatz?“

„Meine Mutter! Sie will heiraten!“ Ich stehe unter Schock. „Heiraten! Meine Mama!“ Langsam klinge ich hysterisch.

„Echt? Das ist ja cool!“ Offensichtlich kapiert Ben gar nichts, denn er scheint begeistert zu sein.

Ich werfe ihm einen bösen Blick zu. „Cool? Was soll denn daran bitte cool sein?“

„Wieso? Magst du ihren Freund denn nicht?“

„Welchen Freund denn? Ich wusste ja nicht mal, dass sie mit jemandem zusammen ist!“

Ben sieht nicht mehr ganz so begeistert aus. „Oh. Ach so.“

„Ja. Und das ist noch nicht mal das Schlimmste daran! Sie will heiraten. Ha! Dass ich nicht lache!“ Langsam rede ich mich echt in Rage. „Ausgerechnet sie. Mrs. ‚Ich-brauche-meine-Freiheit-und-ein-Mann-ist-doch-nur-ein-Klotz-am-Bein‘. Wieso will sie denn plötzlich heiraten?“

Ben sieht mich an. „Dann hat sie es sich eben anders überlegt. Ist doch schön.“ Er stockt. „Oder nicht?“

Ich schaue ihn an. Zurück blicken zwei wunderschöne, aber ahnungslose Augen.

„Schön?“ Schon wieder eine Oktave höher als beabsichtigt. „Das ist nicht schön! Das ist irre!“

„Moment mal. Ich kann ja verstehen, dass du überrascht bist, aber *irre* ist der falsche Ausdruck für eine Hochzeit, oder?“

„Ben, du verstehst gar nichts! Die Frau, die mir mein Leben lang gesagt hat, man soll unabhängig bleiben und sich bloß nicht festlegen, genau die will heiraten!“ Ich platze fast. „Weißt du, was sie letztens geantwortet hat, als ich ihr geschrieben habe, dass ich zu dir fahre? Sie schrieb, und ich zitiere: *Wer ist Ben?* Ist das zu fassen? Wir sind jetzt seit fast einem Jahr zusammen und sie nimmt es nicht ernst, geschweige denn, dass sie dich mal kennenlernen möchte. Oh nein! Aber dass sie heiratet, das geht natürlich!“ Mir ist ganz schlecht und mein Hals kratzt.

Es klopft an Bens Autofenster. Maja lächelt und winkt uns. Anschließend steigt sie ein.

„Wartet ihr schon lange? Warum hast du mir denn nicht geschrieben, Lina? Ich dachte, ich schau mal aus dem Fenster, wo ihr bleibt, da sehe ich euch hier stehen.“

„Hallo, Maja, wie geht’s dir?“, antwortet Ben.

„Gut, und dir? Wie war dein Tag?“

„Prima! Ich habe heute einen großen Auftrag abgesahnt.“ Man kann hören, dass er lächelt, während er spricht.

Maja klatscht. „Herzlichen Glückwunsch! Dann können wir ja jetzt umso ausgelassener feiern. Und bei dir, Lina? Alles okay?“

Ich bin noch wie in Trance.

„Lina?“

Langsam drehe ich mich zu ihr um und sehe sie an. „Meine Mutter will heiraten.“

„Was? Bullshit! Wen denn bitte? Bist du sicher? Das ist doch verrückt!“

„Danke schön! Ich spinne also doch nicht.“ Ich werfe Ben meinen besten ‚Ich hab’s dir doch gesagt‘-Blick zu, woraufhin er lacht und losfährt.

Auf der Fahrt diskutieren Maja und ich lautstark darüber, auf wie vielen Ebenen das Ganze tatsächlich verrückt ist.

Das ist das Tolle an Maja. Sie kennt meine Lebensgeschichte, weiß, wie ich aufgewachsen bin und erzogen wurde, außerdem versteht sie gerade voll und ganz, warum ich ausflippe. Und dann geht meine kleine Motzmaschine los. Maja kann wirklich ganz wundervoll fluchen. Während das bei mir immer unbeholfen wirkt, kann Maja schimpfen wie ein Bauarbeiter und wirkt dabei trotzdem irgendwie süß.

Als wir auf der Party ankommen, habe ich mich einigermaßen beruhigt. Soll meine Mutter doch heiraten! Viel Spaß!

Ben stellt den Motor aus, sieht mich an und küsst meine Nasenspitze. Mit einem Lächeln steige ich aus und wir gehen auf das Haus zu.

Mein Freund lehnt sich zu Maja und mir, als würde er uns ein Geheimnis anvertrauen. „Noch mal kurz, bevor wir reingehen: Vroni hat erst morgen Geburtstag. Also gratuliert ihr jetzt noch nicht!“

Wir gehen die Stufen zum Eingang hinauf. Noch bevor Ben auf die Klingel drücken kann, öffnet sich die Tür. Es ist Veronika, die bereits ein bisschen beschwipst wirkt. „Hallihallo, Leute! Kommt rein!“

Im Flur stapeln sich die Schuhe der Gäste, die Garderobe ist hoffnungslos überfüllt.

Ben schubst Veronika freundschaftlich. „Wie viele Leute hast du denn eingeladen?“

„Ach, nur die wichtigsten, du kennst mich doch.“ Sie kichert und läuft Richtung Wohnzimmer. „Fühlt euch wie zu Hause und nehmt euch was zu trinken!“ Den letzten Satz schreit sie beinahe, da sie bereits aus unserem Blickfeld verschwunden ist.

Wir versuchen, unsere Jacken alle auf denselben Bügel zu hängen, und lassen unsere Schuhe einfach mitten im Flur stehen. Danach verbringen wir eine Viertelstunde damit, alle zu begrüßen und uns vorzustellen. Das Haus ist komplett voll mit Leuten. Ben kennt fast alle Gäste, offensichtlich wurde sein gesamter Abschlussjahrgang eingeladen.

In der Küche nimmt er sich ein Bier, Maja und ich lassen uns ein paar bunte Cocktails mixen. Offenbar hat auch jeder etwas zu Essen mitgebracht. Die Auswahl an Snacks ist gigantisch. Wir haben bloß eine Flasche Wein mitgebracht. Wie einfalllos.

Mit unseren Getränken schlängeln wir uns durch die Küche ins Wohnzimmer. Ben ist schnell in der Masse verschwunden und schwelgt wahrscheinlich mit seinen Freunden in Erinnerungen. Maja und ich trinken unsere Cocktails und wiegen uns zur Musik.

Als Maja von ein paar Typen belagert wird, die alle kräftig mit ihr flirten, nehme ich auf der Couch Platz. Neben mir sitzt einer, der laut eigener Aussage den besten Gin Tonic aller Zeiten macht. Ich

verstehe zwar den Hype nicht, denn soweit ich weiß, besteht Gin Tonic nur aus Gin und Tonic. Aber da ich gerade nichts Besseres zu tun habe und er anbietet, mir einen zu mixen, lasse ich mir einen Drink mitbringen. Und noch einen. Ich weiß nicht, ob es an der Gurkenscheibe, am Eis oder am besonderen Eingießen oder was weiß ich liegt, aber er schmeckt tatsächlich besser als jeder Gin Tonic davor.

Mir geht Mamas Eröffnung nicht aus dem Kopf. Ich sehe auf mein Handy und lese die Nachricht noch einmal. *Heiraten*. Wahnsinn.

Ich weiß, man verliert damit seine Freiheit und Unabhängigkeit, aber um ehrlich zu sein, waren das nie Dinge, auf die ich großen Wert gelegt hätte, sondern nur welche, die meine Mutter für mich vorgesehen hatte. Zu ihr passt das. Sie ist zu sprunghaft und spontan, um sich dauerhaft an jemanden zu binden. Aber plötzlich will sie heiraten? Woher kommt das bloß? Und wer ist dieser Jimmy überhaupt? Muss ja ein richtig toller Typ sein, wenn sie für ihn ihre Prinzipien über Bord wirft.

Manchmal spiele ich mit dem Gedanken, wie es wäre, wenn Ben und ich heiraten würden...

Ich drehe mich und der Tüllrock meines Kleides wirbelt herum. Maja hält die Hände vor ihren Mund und hat Tränen in den Augen. „Du wirst Ben wirklich heiraten. Ich freu mich so sehr für euch.“

Ich bin auch gerührt. „Ich kann es immer noch nicht glauben. Ich war den ganzen Morgen wahnsinnig aufgeregt, aber jetzt bin ich ganz ruhig und freue mich einfach nur auf Ben.“

Sie strahlt mich an. „Das ist gut. Denn wir müssen jetzt los. Ben wartet draußen auf dich.“

Maja überprüft den Sitz meines Schleiers und hilft mir in die Brautschuhe.

Sie öffnet die Tür, und ich folge ihr. Vor dem Haus steht Ben und er sieht in seinem dunkelblauen Anzug einfach zum Verlieben aus. Als er mich anschaut, strahlt er und kommt auf mich zu. Er nimmt meine Hand. „Möchtest du noch was trinken? Ich wollte mir gerade was holen.“

Hä? Ich blinzele ein paar Mal.

Ben berührt mich an der Schulter und holt mich damit aus meiner Traumwelt zurück ins Hier und Jetzt.

„Ich habe gefragt, ob du noch etwas trinken möchtest.“

Ich zeige auf den Gin Tonic, der auf dem Couchtisch steht und schüttele den Kopf. Ben küsst mich sanft, dann verschwindet er wieder in der Menge.

Auf dem Weg ins Bad muss ich wieder an meine Mutter denken. Da jenes im Erdgeschoss besetzt ist, gehe ich nach oben und benutze das große Familienbad. Ich drehe den Wasserhahn auf, anschließend stütze ich mich auf dem Waschbecken ab, um mir ein wenig Wasser über die Handgelenke laufen zu lassen. Mir ist ein bisschen schwindelig vom Alkohol, weshalb ich mich auf den Badewannenrand setze. In dem Moment vibriert mein Handy.

Es ist eine Nachricht von Sophie. Sie schickt ein Bild von sich und Django. Sie schafft es doch immer wieder, mich aufzuheitern. Dafür muss man wissen, dass Django ein graubraunes Alpaka Männchen ist. Meine Freundin hat vor einer Weile eine Tierpatenschaft im Zoo übernommen und seitdem schickt sie mir immer mal wieder Bilder von ihm. Eigentlich hat Django einen anderen Namen, aber da er Sophie zu langweilig war, hat sie ihm einfach einen ihrer Wahl gegeben. Sie ist vernarrt in das Tier, und immer nimmt sie alles ganz furchtbar ernst, was er tut. Das neueste Foto, das sie gerade geschickt hat, trägt den Titel *Django und ich nach unserem ersten Streit*. Echt süß. Sophie sieht

tatsächlich betrübt aus und zieht die Mundwinkel nach unten, während Django ... nun ja ... eben alpakamäßig schaut.

An ihrem Kühlschrank kleben viele Fotos von lustigen Erlebnissen mit ihm. Jedes davon habe ich natürlich vorher aufs Handy geschickt bekommen, immer mit brandheißen News aus seinem Leben. Wie zum Beispiel *Django liebt sein Gras*. Darauf erkennt man das Tier, wie es Gras mampft, und es sieht dabei - na, wie wohl - wie ein Alpaka aus.

Oder neulich, das war der Brüller: *Django ist eifersüchtig*. Sophie hatte sich zuerst länger mit dem Tierpfleger unterhalten, anstatt wie üblich als erstes ihren flauschigen Freund zu begrüßen, und offenbar hat er ihr das übel genommen. Aber ich konnte auf dem Foto beim besten Willen keine emotionale Reaktion bei ihm erkennen.

Sophie jedoch weiß immer sehr genau, was er denkt und fühlt. Sie geht ihn mindestens zweimal pro Woche besuchen und fragt den Tierpfleger darüber aus, was er wieder Lustiges gemacht hat, ob er mit seiner Ernährung zufrieden ist, was der Gesundheitscheck ergeben hat, und ob er sich endlich für ein Weibchen im Tierpark entschieden hat. Offenbar ist er diesbezüglich nämlich sehr wählerisch, und wenn er nicht bald Interesse an einem Weibchen zeigt, müssen sie ihn eventuell in einen anderen Zoo übersiedeln.

Als jemand klopft, werde ich aus meinen Gedanken gerissen. Wie lange bin ich eigentlich schon hier drin? Ich stehe auf, überprüfe noch einmal mein Spiegelbild und verlasse dann das Bad.

Vor der Tür steht Maja. „Kommst du? Es ist gleich Mitternacht.“ Sie legt den Kopf schief. „Bist du okay, Süße?“

„Ja, danke, alles gut. Am besten reden wir gar nicht mehr über meine Mutter.“

Maja nickt. „Am besten auch nicht mehr übers Heiraten.“

Ich hake mich bei ihr ein, und wir gehen die Treppen hinunter ins Erdgeschoss. Alle anderen sind bereits im Wohnzimmer versammelt, und gerade als wir uns dazu stellen, fangen alle an, einen Geburtstagscountdown herunterzuzählen: „Zehn ... Neun ... Acht ... Sieben ... Sechs ... Fünf ... Vier ... Drei ... Zwei ... Eins ... Happy Birthday, Vroni!“

Alle klatschen und singen ein Geburtstagslied nach dem anderen. Mitten im vierten oder fünften Lied bittet Veronikas Freund alle um Ruhe. Er ergreift ihre Hand und kniet sich vor ihr auf den Boden. Veronika bekommt große Augen, während er mit der freien Hand eine kleine Schatulle aus seiner Hosentasche holt. Als er die Schachtel öffnet, ist es ganz still im Raum. Und noch bevor er die entscheidende Frage stellen kann, springt Veronika ihm entgegen. „Ja! Ja, ich will deine Frau werden!“

Um uns herum bricht Tumult los. Die Gäste, die weiter vorne stehen, drängen sich zu dem Paar, um sie zu beglückwünschen, die hinteren klatschen. Auch Ben strahlt, als hätte er nie etwas Schöneres gesehen.

Ich bemerke, dass Maja meine Hand ergreift. Ich sehe sie an und wir prusten los.